Zeitschrift: Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung

Herausgeber: Schweizerische Stiftung Für das Alter

Band: 39 (1961)

Heft: 4

Artikel: Von falschen Einstellungen im Alter

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-723659

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bericht der Kommission für Altersfragen zu erstellen sein. Wir hoffen, dass ein umfassendes Dokument entstehen wird, das über alle Altersfragen erschöpfend Auskunft gibt.

Der Bericht wird dann an das Direktionskomitee der Stiftung «Für das Alter» weitergeleitet werden. Wir hoffen, das Direktionskomitee sei dann in der Lage, dem Bericht und den darin enthaltenen Postulaten zuzustimmen. Ist dies der Fall, dann wird er in deutscher und französischer Sprache gedruckt werden müssen.

Der Bericht sollte dann nämlich allen zuständigen Instanzen in Bund, Kantonen, Gemeinden, Gemeinnützigen Institutionen, den Arbeitgeber- und den Arbeitnehmerverbänden usw. zur Stellungnahme zugestellt werden.

Es wird dann eine vornehme Aufgabe der Stiftung «Für das Alter» sein, systematisch für die Durchführung der angenommenen Postulate bei den zuständigen Instanzen einzutreten. Diese Aufgabe wird sehr gross sein und zur Erledigung Jahre erfordern.

Als im Jahre 1948 die AHV in Kraft trat, wurde in verschiedenen Kreisen die Befürchtung gehegt, die Tätigkeit der Stiftung «Für das Alter» werde nun an Bedeutung wesentlich verlieren. Wir haben diese Auffassung nie geteilt.

Die vorstehenden Ausführungen haben Ihnen wohl gezeigt, dass die Aufgaben der Stiftung «Für das Alter» in der Zukunft nicht ab-, sondern zunehmen werden. Sie werden, im Vergleich zu früheren Jahrzehnten, einen etwas anderen Charakter annehmen, aber an Bedeutung gewinnen.

Von falschen Einstellungen im Alter

Wir geben heute unserer alten treuen Freundin und Mitarbeiterin unserer Zeitschrift, M. St.-L., das Wort. Sie hat es immer verstanden, aus tiefstem Erleben heraus, aber auch mit herzlicher innerer Anteilnahme die Nöte, Sorgen und Schwierigkeiten der alten Menschen zu schildern. Auch aus den folgenden Ausführungen spürt der Leser ihre warme Menschlikeit und ihr herzliches Mitgefühl. Sie zeigt uns aber nicht nur, wie es vielen Alten ergeht und wie sie es schwer haben, sich im Alter zurechtzufinden, sie weist uns den richtigen Weg, der aus den Nöten herausführt.

Es wird heute viel über das Alter geschrieben, über die Beschwerden, über die Nöte der Alten. Die alte Generation ist in den Vordergrund des Interesses gerückt, nachdem man in weiten Kreisen gesehen hat, wie sehr sich in den letzten Jahrzehnten die Volksstruktur altersmässig geändert hat: die Schicht der Betagten wird immer zahlreicher. Das zwingt dazu, sich mit ihr zu beschäftigen.

Es ist hier schon oft darauf hingewiesen worden, dass eines der gefürchtetsten Uebel die Vereinsamung ist. Es heisst nicht umsonst, dass es nicht gut sei, dass der Mensch allein sei; denn der einsame Mensch gerät leicht ins Grübeln, ins Nachdenken, ins Erinnern an Vergangenes, und dabei bleibt er oft an Unerfreulichem, an wirklichen oder vermeintlichen «Ungerechtigkeiten» hängen, die ihm zuteil geworden seien; er verbohrt sich in sie. Solche Gedanken und Ueberlegungen machen ihm das Leben zur Qual. Man kann es immer wieder erfahren, wenn man Alte und Alleinstehende aufsucht, dass sie in Bitterkeit erzählen, was alles ihnen geschehen ist an Unrecht, wie der Bruder sie, die Schwester, um ihr Erbe gebracht, wie der Bräutigam sie verlassen, weil er eine Reichere gefunden habe, wie sie (oder er) im Geschäft ausgenützt worden sei, wie die Schwägerin, — die erst so nett schien — ihr zuleide gelebt habe, wie der einzige Sohn es ihnen wüst gemacht habe, wie . . . usw. Solcher Klagen und Anklagen sind Legion.

Und jetzt ist man im Altersheim oder in seiner Altersstube, hat nicht mehr viel zu verrichten, mag auch nicht und — sinnt und grübelt. Ja, so schlecht hat man es ihr (oder ihm) gemacht. Und jetzt ist man allein. Niemand kommt zu einem. Am Anfang ja, da besuchte einen das eine oder andere, um zu sehen, wie es so geschieht, aus Gwunder; jetzt kommt niemand mehr; so sind die Leute. Sie vergessen einfach die Alten. — Und man wird noch mehr verbittert.

Gewiss, es ist schon so, dass die Welt sich nicht viel um die Alten kümmert, die Jungen haben nicht Zeit, auch wenn sie wollten, und die Alten, ach, sie denken an sich und ihr eigenes Leiden, körperliches und seelisches, und bemitleiden sich selbst, eben, dass sie so allein sind und denken nicht daran, dass andere es auch sind und dass sie zu jemanden gehen könnten, der dann eben auch nicht mehr allein wäre. Wer solche Menschen aufsucht, muss sich darauf gefasst machen, Klagen zu hören und immer wieder Klagen, und darf sich davon nicht niederdrücken

lassen. Es steckt soviel Missverständnis dahinter, oft deutliches Uebelwollen, auf alle Fälle Uebertreibung, dass es meist schwer hält, sie eines andern zu belehren. Man redet ihnen zu, dass sie ihr «Unglück» und all die «Ungerechtigkeit», die sie erfahren, anders ansehen: verständnisvoller, versöhnlicher. Denn auf die *Deutung* kommt es an, die wir den Erlebnissen geben, so manches ist einfach ein Irrtum, wird falsch ausgelegt, und das ist in der Altersstube nicht anders als in der hohen Politik: solange wir nicht in unsern ganz persönlichen Angelegenheiten, in unserm engen kleinen, übersichtlichen Kreise Frieden halten, Frieden verbreiten können, solange dürfen wir es von der «Welt» nicht erwarten. Frieden ist das Zauberwort, das uns aus der Vereinsamung heraus hilft, die von vielen so schmerzlich empfunden wird, und damit müssen wir bei *uns selbst* beginnen. Wenn Friede von uns ausströmt, wird unsere Altersstube sich bevölkern, wird mancher bei uns Ruhe suchen. Ein Grosser im Reiche des Geistes hat gesagt: «In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne.» M. St.-L.

«Sie hat, er hat, und . . . ich hab nicht»

Nicht nur die Kinder jeden Alters vergleichen ihren Puppenwagen, ihre neue Schulmappe, ihr Fahrrad usw., mit dem der andern, und wenn jener Besitz besser, schöner, teurer ist, so schauen sie scheel drein, nein, auch die Alten sind nicht immer gefeit gegen Anwandlungen des Neides, die ihnen nicht zum Guten dienen.

Ach ja, die Frau Soundso, der geht es gut, sie hat dieses, hat jenes, hat eine schöne Rente, eine nette Wohnung, sogar einen Garten; oder Frau X. mit ihrer guten Tochter, die so liebevoll zu ihr sieht und ihr jeden Wunsch von den Augen abliest; Frau Y., deren Sohn ein Auto hat und sie oft abholt zu einer Fahrt; der alte Herr T., der bei seinen Jungen wohnt und verwöhnt wird, — sie haben es alle schön und gut und man beneidet sie und kommt sich benachteiligt und bemitleidenswert vor: Unsereins, wenn er spazieren will, muss zu Fuss gehen, wenn er